

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.605. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Er erscheint werktäglich in Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorweisung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 216 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 3. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Ein Beispiel wird gegeben werden

Durch Tat und Leistung wird des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volksarmee

Himmler an das Ersatzheer

Absage jeder Selbstsucht und dem verfluchten Etappengeist

dnb Berlin, 2. August

Der Reichsführer-**Heinrich Himmler** hat als der Befehlshaber des Ersatzheeres folgenden Tagesbefehl erlassen:

»Am 20. Juli hat mich unser Führer und oberster Kriegsherr Adolf Hitler zum Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung ernannt.

Heute, am 1. August, an dem vor 30 Jahren der Kampf um die Erhaltung, um das Leben unseres deutschen Volkes begann, wende ich mich zum ersten Male an euch.

Front und Heimat erwarten mit Recht vom Ersatzheer größte Leistungen.

Wir werden weder die Kameraden an der Front, noch das Tuerste, was unser Volk hat, Kinder, Frauen und Eltern, enttäuschen.

Ich weiß: das Heimatheer wird beispielhaft in seiner Treue und seinem Gehorsam sein.

Ich befehle, daß in Garnisonen und Stäben Tag für Tag zumindest so lange ausgebildet, Dienst geleistet und Pflicht erfüllt wird, solange der Rüstungsarbeiter in seiner Fabrik arbeitet.

Ich fordere, daß von Offizier und Mann und allen Angehörigen des Heeres kompromißlos und

ehrlich Absage getan wird jeder Selbstsucht und dem verfluchten Etappengeist.

Ich verlange daß jeder Offizier und jeder Mann, der in der Heimat eingesparrt werden kann, seinem Wunsche gemäß zur Front geschickt, oder wenn er dafür aus Gründen des Alters und der Gesundheit nicht tauglich ist, zur Rüstungsarbeit freigegeben wird. Von den Offizieren und Beamten insbesondere erwarte ich, daß sie nur das eine Vorrecht wahrnehmen, mehr Pflichten zu erfüllen, mehr Dienst zu tun und an der Front noch tapferer und standhafter als die Männer zu sein.

Niemals wankend in unserer Treue und in unserem Glauben, ohne Zögern in unserem Gehorsam, anständig in unserer Gesinnung, nimmermüde in unserem Fleiß, gewissenhaft in der Erfüllung unserer Pflichten haben wir uns vorgenommen, durch Tat und Leistung die Schande des 20. Juli vergessen zu machen und zu werden des Führers und seines Reiches nationalsozialistische Volksarmee.

gez. HIMMLER

Reichsführer-**Heinrich Himmler**, Befehlshaber des Ersatzheeres
Feldkommandostelle, den 1. August 1944.

© In seinem Tagesbefehl an das Ersatzheer hat als dessen Befehlshaber der Reichsführer **Heinrich Himmler** Forderungen aufgestellt, die den Geist kennzeichnen, aus dem heraus **Heinrich Himmler** auch diesmal handelt. Es ist der Geist, der das Lebenswerk des Reichsführers immer beherrscht hat und der die in unbedingter Treue zusammengeschweißte Gefolgschaft erstehen ließ, die im schwarzen und feldgrauen Ehrenrock zu jeder Stunde bereit ist, den Befehlen des Führers zu folgen.

Generalabschnitt Kriepe

Generalabschnitt der Luftwaffe

dnb Berlin, 2. August

Als Nachfolger des bei dem Anschlag auf den Führer tödlich verletzten Generalobersten Korten hat Reichsmarschall Göring den Generalabschnitt Kriepe, bisher General der Fliegerausbildung, als Chef des Generalstabes der Luftwaffe an seine Seite berufen.

Generalabschnitt Kriepe, ist am 12. Januar 1904 als Sohn eines Arztes in Hannover geboren. Er begann seine militärische Laufbahn mit dem Eintritt in das 6. preußische Artillerieregiment. In seine Kriegsschulzeit in München fällt die Teilnahme an dem Marsch vom 9. November 1923. Er ist Blutordensträger. Nach Besuch der Heeres- und Luftwaffenkriegsakademie wurde der damalige, zum Flugzeugführer und Beobachter ausgebildete Hauptmann Kriepe in das Reichsluftfahrtministerium kommandiert. Hier fand er von 1936 ab in verschiedenen Generalstabstellungen Verwendung. 1938 wird ihm die Führung einer Fernaufklärungsgruppe übertragen, mit der er am 2. September 1939 ins Feld zieht. Die Gruppe des Majors Kriepe ist zur Aufklärung und zu Angriffen vornehmlich gegen Seeziele in der Nordsee und vor der englischen Küste mit Erfolg eingesetzt. Als Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader nimmt er an den Durchbruchkämpfen durch die belgischen Grenzbefestigungen teil. Auch hier zeichnet sich sein Verband beim Niederkämpfen des feindlichen Widerstandes an der Maas und in den Verfolgungsschlachten des Frankreich-Feldzuges aus.

Zum Oberstleutnant i. G. befördert, wird er im November 1941 Chef des Stabes eines an der Ostfront eingesetzten Fliegerkorps und dann an der Seite des damaligen Generals Korten Chef eines Luftwaffenkommandos im Don-Abschnitt. Nun folgt seine Verwendung an führender Stelle im Heimatkriegsgebiet, zuletzt als General der Fliegerausbildung.

Generalabschnitt Kriepe ist Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, der Frontflugsange für Kampfflieger in Bronze und des Spanien-Kreuzes in Silber.

Rommel verunglückt

Aber außer Lebensgefahr

dnb Berlin, 2. August

Generalfeldmarschall Rommel ist am 17. Juli in Frankreich infolge eines Luftangriffs mit dem Kraftwagen verunglückt, wobei er Verletzungen und eine Gehirnerschütterung davontrug. Sein Befinden ist befriedigend. Lebensgefahr besteht nicht.

Die Brillanten für Lent

Der erfolgreichste und erfahrenste Nachtjäger

dnb Berlin, 2. August

Der Führer verlieh am 31. Juli das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Helmut Lent, Kommandeur eines Nachtjagdeschwaders, als 15. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit der Verleihung dieser hohen Auszeichnung ehrte der Führer wieder einmal Heldentum und Leistung des erfolgreichsten deutschen Nachtjägers. Mit 102 Nachtjagdeinsätzen, zu denen 8 Tagesabschüsse kommen, die er als Zerstörerflieger im ersten Kriegsjahr errang, ist Oberstleutnant Lent aber nicht nur der erfolgreichste, sondern auch einer der erfahrensten Pioniere auf dem Gebiet der deutschen Nachtjagd. Oberstleutnant Lent wurde im Jahre 1918 in Pyrehne, Kreis Landsberg a. d. Warthe, als Pfarrerssohn geboren. Er war einer der ersten deutschen Nachtjäger, die das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielten,

und zwar im August 1941 als Oberleutnant und Staffelführer. 31 Nachtjagdeinsätze konnte er buchen, als er als junger Hauptmann und Gruppenkommandeur im Juni 1942 das Eichenlaub und 64 Siege bei der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes im August 1943.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier 2. August

Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rudolf Demme, Kommandeur eines thüringisch-hessischen Panzerregiments, als 537. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Oberst erhielt das Ritterkreuz im August 1943 für seinen Anteil an den Abwehrkämpfen im Orel-Bogen. In den letzten Wochen führte er nach dem sowjetischen Durchbruch bei Bobruisk gepanzerte Teile seiner Division.

Ryti zurückgetreten

Mannerheim stellt sich für das Amt des Staatspräsidenten zur Verfügung

dnb Helsinki, 2. August

Der Präsident der Republik Risto Ryti hat in einem Schreiben an die Regierung mitgeteilt, daß er, um in dieser schicksalsschweren Zeit die Konzentration der obersten ausübenden Gewalt sowohl auf dem Gebiet der militärischen als auf dem der Zivilverwaltung in die Hand einer Person zu ermöglichen, beschlossen habe, das Amt des Präsidenten der Republik niederzulegen. Auf diesen Entschluß habe auch der Umstand eingewirkt, daß seine Gesundheit infolge der vielfältigen, schwer verantwortungsvollen Arbeitsbürde gelitten habe.

Ministerpräsident Linkomies, der das Schreiben des Staatspräsidenten Ryti vor dem Reichstag verlas, teilte mit, daß der Marschall von Finnland, Freiherr von Mannerheim, sich auf Wunsch der Regierung bereit erklärt habe, sich seinem Lande für das Amt des Staatspräsidenten zur Verfügung zu stellen. Die Regierung sei zu dem Entschluß gekommen, daß die Durchführung einer eigentlichen Wahl nicht nötig sei, sondern daß das Amt des Präsidenten der Republik direkt und ohne Wahl dem Marschall Mannerheim anvertraut werden müßte. Dem Reichstag sei eine entsprechende Gesetzesvorlage überreicht worden. Mini-

sterpräsident Linkomies gab dem Wunsch der Regierung Ausdruck, daß der Reichstag einstimmig und schnell die Entscheidung der Regierung billige.

Gleich nach der Bestätigung des Gesetzes würde der neue Präsident der Republik sein Amt antreten. Da General Mannerheim als Oberbefehlshaber der Wehrmacht eine schwere Arbeitsbürde und große Verantwortung habe, müßte, wie der Ministerpräsident sagte, eine solche Regelung ermöglicht werden, daß er in Abweichung von der Verfassung das Recht hätte, gewisse Aufgaben als Staatspräsident dem Ministerpräsidenten zu übertragen. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der finnische Ministerpräsident dem zurückgetretenen Staatspräsidenten Ryti der Dank für seine Finnland unentbehrlichen Leistungen aus, die Ryti in der schwersten Zeit, die das finnische Volk bisher erlebt habe, vollbrachte. Linkomies würdigte die ungewöhnliche Leistungsfähigkeit, vorbildliche Furchtlosigkeit und Selbstlosigkeit Ryti und dessen vorurteilslosen Weiblichkeit, verbunden mit unbestechlicher Sachlichkeit, so daß für immer seine Persönlichkeit unter die der bedeutendsten Männer des finnischen Volkes eingehen werde.



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Prizbilla (Wb)

Es geht gegen Banditen

Über Steine und unwegsame Halden rollen unsere Panzer in der glühenden Sonne des Balkans gegen die Banditen

Vor neuen Entwicklungen

West- und Ostschlacht immer heftiger

Von unserem militärischen Mitarbeiter

rd Berlin, 2. August

Eine Betrachtung der Fronten sowohl im Osten, wie auch im Westen drängt geradezu die Erwartung neuer militärischer Entwicklungen auf. In beiden Großschlachten, die sowohl in der Anlage, als auch in der Durchführung offensichtlich aufeinander abgestimmt sind, glaubt der Feind nunmehr, in die bewegliche Phase eintreten und nach deutschem Muster zum Blitzfeldzug schreiten zu können.

Ganz besonders deutlich wird diese Absicht in der Normandie erkennbar, wo die Amerikaner nach ihrem Vorstoß auf Avranches neue Panzerverbände zum Vorschub in allgemein südlicher Richtung eingesetzt haben. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß ein solcher Vorstoß bis zu einem gewissen Grad in der Luft hängt, wenn nicht an der Mittelmeerküste der Invasionskriegsschauplatz und im Kampfraum von Caen weiter Gelände gewonnen werden kann. Deshalb haben die Amerikaner auch im Raum Percy-Villedieu und östlich Avranches angegriffen. Heraus entwickelten sich schwere Kämpfe, die in ihrer Heftigkeit und Erbitterung noch immer ansteigen. Doch waren diese Angriffe des Feindes, die zum Schutz der offenen linken Flanke der Amerikaner unternommen worden sind, bisher vergeblich. Der Überraschungsvorstoß der amerikanischen Panzerverbände durch Avranches hindurch wird also deutsche Möglichkeiten, die von den deutschen Verbänden im Augenblick genutzt werden dürften.

An der Ostfront kommt von den vier kritischen Punkten, nämlich dem Karpatenangriff der Sowjets, dem Angriff auf Warschau und den großen Weichselbogen, dem Stoß auf Ostpreußen und dem Vorstoß auf Mitau mit dem Ziel Riga, nun dem nördlichsten Kampfplatz besondere Bedeutung zu.

Die Kämpfe an der Karpatenfront sind weitgehend vom Wetter und Gelände abhängig und entwickeln sich nur selten zu schnelleren Operationen, wie sie den Sowjets in den letzten Wochen an anderen Fronten möglich waren. Nach ihrem Mißerfolg an der Beskidenspaßstraße dürften die Bolschewisten in Zukunft vorsichtiger vorführen.

Der Kampfraum von Warschau und die kleineren Kampfplätze an den verschiedenen Brückenköpfen, die die Sowjets über die Weichsel schlagen konnten, sind von größerer Bedeutung. Die aus dem im Wehrmachtbericht erwähnten Brückenkopf südlich Warschau vor-

getragenen sowjetischen Angriffe zielen darauf ab, die Bahnlinie Warschau-Radom zu unterbrechen, was nicht gleichgültig sein kann. Deshalb sind hier auch deutsche Gegenangriffe im Gange, denen die Bolschewisten mit eifrigster Verstärkung ihrer Brückenkopfbesatzung begegnen. Die Gewißheit bei diesen Kämpfen, die Weichsel im Rücken zu haben, die natürlich für den Nachschub von Reserven ein Hindernis darstellt, läßt die Sowjets an dieser Stelle ganz besonders erbittert kämpfen, während die deutschen Angreifer mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, den Feind an den Fluß zurückzuwerfen. Dem Einsatz der deutschen Schlachtfieger, die das Übersetzen des Feindes empfindlich stören, kommt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung zu.

In den Waldkämpfen von Augustow und der Memel gingen zwei Orte verloren, nämlich Kalvaria und Wilkowischken, die nicht weit von der ostpreussischen Grenze entfernt liegen. Man kann sich deshalb vorstellen, mit welcher Erbitterung die deutschen Truppen gerade in diesem Kampfraum gegen den Feind angetrieben werden, der jedoch sein ursprüngliches Ziel, nämlich das Eindringen in Ostpreußen selbst, unbedingt erreichen will. Ähnliche Ziele verfolgen die Sowjets mit ihren Massenangriffen in und um Mitau, wodurch die lettische Hauptstadt, Riga bedroht werden soll. Warschau, Ostpreußen und Riga sind lockende Ziele für den Feind, der deshalb auch die Gefahren in Kauf nimmt, genau wie die Amerikaner in der Normandie, die sich aus der Bedrohung ungeschützter Flanken ergeben. Infolgedessen drängt sich auch hier der Eindruck von der Notwendigkeit einer Veränderung der Lage zwingend auf. Allerdings sind die raum- und einseitigen Verhältnisse im Osten viel schwieriger zu meistern als im Westen, wo im wesentlichen noch keine raumgreifenden Bewegungen des Feindes zu wahrzunehmen sind.

Im Westen hat die höhere Führung zurzeit noch taktische Aufgaben zu erfüllen, wenn sie die Blöße ausnutzen will, die der Feind sich gibt. Im Osten jedoch sind operative Bewegungen größeren Ausmaßes notwendig, bei denen das System der taktischen Aushilfen nur eben gerade noch in der Lage ist, Hilfestellung zu leisten. Gerade diese Ergebnisse aber geben uns die Gewißheit, daß die große Wende der Lage im Osten einer sorgfältigen Vorbereitung und Untermauerung bedarf.

Frauen aus dem Zug geworfen

Aber den Verbrechern geschieht nichts, sagt die Presse Roms

rd Mailand, 2. August

Fünf Italienerinnen mit mehreren Kindern war von den alliierten Besatzungsbehörden die Erlaubnis erteilt worden, in einem Militärzug von Süden her nach Rom zu reisen. In der Nähe der italienischen Hauptstadt begannen marokkanische Soldaten, die sich in dem Zug befanden, sich den Frauen in unzünftiger Absicht zu nähern. Vier Frauen setzten sich energisch zur Wehr. Plötzlich wurden sie von den Marokkanern samt ihren Kindern aus dem fahrenden Zug ge-

schleudert. Eine Frau mit ihrem wenige Jahre alten Kind im Arm wurde neben den Eisenbahngleisen tot aufgefunden, eine zweite starb nach ihrer Einlieferung in das römische Krankenhaus von San Giovanni, die beiden anderen befinden sich in Lebensgefahr.

Ein Teil der römischen Presse verzeichnet dieses Verbrechen und geißelt die Haltung der alliierten Kommandostellen, die noch niemals Bestrafungsaktionen gegen ihre zuchtlosen Soldaten geführt haben.

Zwischenbilanz im Luftkrieg

1830 britisch-nordamerikanische Flugzeuge im Juli abgeschossen
»Vergeltung« der Vergeltung?

Von unserem Luftwaffenkorrespondenten Georg Hinze

rd Berlin, 2. August

Im Juli erlebte die Heftigkeit und wüthende Anspannung des Luftkrieges im gleichen Maße wie die Kämpfe an den Landfronten eine weitere Steigerung. Vor allem die Terrorangriffe gegen das Reichsgebiet und den Südostrum wurden abermals verdichtet. Das deutsche Volk und unsere Luftverteidigungskräfte wurden damit vor eine Reihe schwerer Belastungs- und Bewährungsproben gestellt.

Die jetzt vorliegenden Abschlußzahlen des Juli machen dabei offenbar, in welchem Maße sich das Übergewicht der feindlichen Lufttätigkeit in den vergangenen Wochen verlagert hat, von den insgesamt 1830 britisch-amerikanischen Flugzeugen, die im Juli von ihren Angriffen gegen Deutschland, die Westgebiete und den Südostrum nicht nach ihren englischen und italienischen Stützpunkten zurückkehrten, wurden allein über dem Reichsgebiet 804, darunter 714 viermotorige Bomber, abgeschossen. 789 Feindflugzeuge fielen unseren fliegenden Verbänden und Flakbatterien im Westkampfraum zum Opfer. Im Monat vorher waren im Westen 1212, über dem Reich dagegen nur 485 britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet worden. Die »Umorientierung« der feindlichen Luftkriegführung, die sich hinter diesen Zahlen verbirgt, ist ebenso bemerkenswert wie aufschlußreich. Von Luftwaffenkreisen jenseits des Kanals wurde sie bereits als eine »Vergeltung« der Vergeltung bezeichnet. Man darf sie deshalb wohl als eine Reaktion auf die Wirkung unserer »V1«-Fernkampfwaffe ansehen.

Im ersten Invasionsmonat warf London die gesamte Stärke der in England konzentrierten anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte zunächst ausschließlich in die schweren Kämpfe auf dem normannischen Küstenabschnitt. Die Terrorangriffe gegen das Reichsgebiet wurden vorübergehend eingestellt oder blieben in Italien stationierten Verbänden überlassen. Dieser Taktbestand entsprach offensichtlich den Forderungen des Invasionsprogramms, das nach Angaben des Feindes auf lange Sicht hin ausgearbeitet worden war. Unter dem Eindruck der ohne Unterbrechung andauernden deutschen Vergeltungsschläge brach dann der Invasionsplan der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe mehr und mehr zusammen. Zunächst wurden Hunderte von Jagern vom festländischen Kampfraum abgezogen und für die recht unfruchtbare Aufgabe der »V1«-Bekämpfung über dem Kanal und Südenland eingesetzt. Danach mußten auch die nordamerikanischen und britischen Bomberverbände ihre gewohnten Aufgaben im französischen Raum wesentlich einschränken und dafür eine wenig erfolgreiche Offensive gegen die angeblichen »V1«-Abschubellern aufnehmen. Jedoch die britische Bevölkerung bekam noch

immer keine Auswirkungen dieser »halben Maßnahmen« zu spüren und blieb sichtlich unbefriedigt. Auch der wieder aufgenommene und oftmals zu wüthender Heftigkeit gesteigerte Terrorluftkrieg gegen Deutschland wird den Engländern keine Erlösung von »V1« bringen. Aber London betrachtet ihn offenbar zu einem guten Teil als »moralisches Gegenmittel«.

Der Juli hat den deutschen Luftverteidigungskräften zahlreiche schwere Großkampftage gebracht. Als die Anglo-Amerikaner einmal an vier aufeinander folgenden Tagen (18. bis 21. Juli) koordinierte Doppelangriffe von Süden und Westen her gegen das Reichsgebiet richteten, büßten sie dabei in knapp 100 Stunden über 330 Maschinen ein. In den vergangenen Monaten fiel auch jener einzigartige Erfolg der neuen deutschen Nahkampftuppen zur Luft, unsere Sturmstaffeln, die in wenigen Minuten zwei geschlossene Bomberpuls auftrieben. Diese Leistung bewies gleichzeitig, daß die deutsche Luftkriegführung der Abwehr des Bomberterror nach wie vor höchste Aufmerksamkeit zuwendet und

für diesen Kampf auch künftig neue Waffen und Methoden aufbieten wird.

Die Intensivierung des Luftkrieges gegen das Reichsgebiet konnte nicht ohne Rückwirkung auf die feindliche Lufttätigkeit im Westen bleiben. An jenem Tag, an dem starke nordamerikanische Bomberstreife unter Begleitung zahlreicher Fernjagdgeschwader nach Deutschland vorstießen, sanken die feindlichen Einsatzzahlen im Westen in spürbarem Maße. Das Leid, das die Terrorangriffe über Deutschlands Städte brachten, bedeutete also eine Entlastung unserer hart kämpfenden Heeresverbände an der Westfront.

Über dem Reichsgebiet, im Westkampfraum und im Südosten hat die von London mehr als einmal totesagte deutsche Luftwaffe im vergangenen Monat gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind zäh und verbissen gekämpft und dem Gegner empfindliche Verluste beigebracht. Faßt man ihre Erfolge einmal für einen größeren Zeitraum zusammen, dann ergibt sich eindrucksvoll, welch hohen Adel der Feind durch unsere schlagkräftigen Jagdgeschwader und Blakverbände erlitt. Im Juli erzielte die deutsche Luftwaffe 1830, im Juni 2007 und im Mai 1839 Abschüsse. Im Verlauf eines Vierteljahres verlor die Anglo-Amerikaner also 5676 Flugzeuge und damit rund 35 000 Mann ihres fliegenden Personals. In diesen Zahlen sind die stillen Verluste des Feindes nicht enthalten.

Festgelegte polnische Marschroute

Täglich neue Überraschungen für Mikolajczyk

dnb Stockholm, 2. August

Nach dem unfreundlichen Empfang, dem die Tass-Agentur und die »Prawda« dem polnischen Premier Mikolajczyk bei seiner Ankunft in Moskau bereitet haben, erlebt die polnische Delegation jetzt eine neue Überraschung, indem sie durch Radio Moskau am Mittwochfrüh kurz und bündig mit der Tatsache bekannt gemacht wurde, daß die sowjetische Regierung einen Vertreter beim polnischen Sowjetkomitee und das sowjetrussische Polenkomitee seinerseits einen Vertreter bei der Sowjetregierung ernannt haben. Das bedeutet eine klare Darlegung der polnischen Marschroute durch den Krimi, auf die sich Mikolajczyk auszurichten haben wird.

Mikolajczyk und sein Außenminister Rómer haben, dem Moskauer Korrespondenten der Londoner »Times« zufolge, dem britischen und amerikanischen Botschafter in Moskau Besuche abgestattet. Der polnische Sowjet hat sich bisher zum Besuch von Mikolajczyk noch nicht geäußert und hält sich weiter in geheimnisvollem Schweigen.

Indessen verfolgt die englische Presse weiterhin mit gespannter Aufmerksamkeit

die Entwicklung der »sowjetisch-polnischen Beziehungen. Unter den Kommentaren fällt besonders der des »Daily Herald« auf, in dem der Ernst dieses Problems für die Alliierten stark herausgestellt wird. Wenn, so heißt es im »Daily Herald«, sich jetzt keine Möglichkeit zur Beseitigung des polnischen Konflikts finde, dann stünde man, sollten die Alliierten siegen, vor einem polnischen Bürgerkrieg. Aber nicht genug damit. Die Meinungsverschiedenheiten würden weiter zur Uneinigkeit unter den alliierten Hauptmächten führen, einer Uneinigkeit, die jede Zusammenarbeit unter ihnen zunichte mache und damit auch alle Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden.

Die Schweizer Neutralität. In einer durch den schweizerischen Rundfunk verbreiteten Aussprache gelegentlich des Schweizer Nationalfeiertags wird Bundespräsident Stampfli darauf hin, daß die Neutralität der Schweiz nicht ein zufälliges Verhalten, sondern eine historische Verpflichtung darstelle, an deren Aufrichtigkeit und Unantastbarkeit zu zweifeln niemand das Recht habe.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Gegenangriff im Karpatengebiet

Die Sowjets auf der Beskidstraße zurückgeworfen — Birschen wieder genommen
Heftige Kämpfe bei Avranches — Der Feind beschießt die offene Stadt Florenz

dnb Führerhauptquartier, 2. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Caen brachen von Panzern und starker Artillerie unterstützte feindliche Angriffe verlustreich zusammen. Auch beiderseits Moyon und im Raum Percy—Villedieu wurden alle Angriffe der Amerikaner unter Abschuß von 30 Panzern zerschlagen. Südlich und östlich Avranches sind heftige Kämpfe mit vordringenden feindlichen Panzerverbänden im Gange. 34 Panzer wurden dort abgeschossen. In der Nacht griffen Kampf-flieger feindliche Panzerspitzen und belegte Ortschaften mit guter Wirkung an.

Im französischen Raum wurden 102 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien scheiterten wiederum alle Durchbruchversuche des Feindes südwestlich und südlich Florenz. Feindliche Artillerie beschloß gestern Florenz obwohl die Stadt zur Schonung ihrer Kulturgüter von der deutschen Führung militärisch nicht ausgenutzt wird und von Truppen freigehalten ist. Auch der von

historische schiefe Turm von Pisa, in dessen Umgebung sich keinerlei militärische Anlagen befinden, wurde durch feindliches Artilleriefeuer beschädigt.

Deutsche Torpedoflieger griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an. Vier Frachter mit 26 000 brr und ein Zerstörer wurden vernichtet getroffen. Außerdem erhielten weitere sieben Handelsschiffe mit zusammen 49 000 brr Torpedotreffer.

Der Kampf gegen die kommunistischen Banden auf dem Balkan brachte dem Feind im Juli besonders schwere blutige Verluste. Er verlor außer 13 000 Toten 3800 Gefangene und Überläufer sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Über zwanzig große Versorgung- und Munitionslager wurden erbeutet oder vernichtet.

Am Nordhang der Karpaten wurden die auf die Beskid-Paßstraße gegenstoßenden feindlichen Kräfte im Gegenangriff zurückgeworfen. Weiter nordwestlich kam es im Karpatenvorland, besonders im Raum westlich Sambor und bei Reichshof zu heftigen örtlichen Kämpfen. Im großen Weichselbogen wur-

Das Durcheinander in London

Die Verkehrssorgen wachsen — Rekordauszug aus der Weltstadt

dnb Genf, 1. August

Die V1-Meldungen der Londoner Montagblätter kreisen mehr oder weniger alle um das Transportproblem. So berichtet die »Times« von den großen Menschenmengen, die während des letzten Wochenendes zu einem »Rekordauszug aus dem kriegszeitlichen London« die Fernbahnhöfe der Hauptstadt belagert haben und im »Daily Telegraph« heißt es, während des vergangenen Wochenendes seien sogar alle zum Paddington-Bahnhof führenden U-Bahnlinien stillgelegt worden. Vorübergehend hätten hunderte von Menschen in dem Verbindungstrecke zwischen dem Paddington-Fernbahnhof und der U-Bahnstation dicht aneinandergedrängt warten müssen, bis die Bahnsteige wieder frei wurden. Zwölfhundert Menschen schlängeln vor den Fahrkartenschaltern seien keine Seltenheit. Diese Schlangen reichten bis in die umliegenden Straßen. Aber die Sorgen der Eisenbahnverwaltung hörten damit noch nicht auf. Es sei am Sonntagmorgen auch noch ein alliierter Bomber auf die Fernstrecke in der Nähe von Maidenhead gestürzt. Der Bahnkörper habe dabei so starke Beschädigungen erlitten, daß der Verkehr in beiden Richtungen zeitweilig lahmgelegt war.

Im Ministerium für Transportwesen befürtet man für das kommende Wochenende einen noch größeren Andrang an den Londoner Fernzügen als den letzten. Es heiße schon — schreibt das gleiche Blatt — der Militärlauf werde zur Entlastung des Eisenbahnverkehrs gesperrt. Auch erwäge man die Einführung einer Vorzugsbehandlung für bestimmte Reisengruppen. Infolge der Auswirkungen von V1 auf London und Südwestengland sei der ganze Plan einer

gestaffelten Ferienreiseregulierung gescheitert. Hunderte von Fabriken, Büros und Läden im Stadtgebiet von London stellten daher am kommenden Samstag ihren Betrieb für eine ganze Woche ein. Weiter seien durch V1 sämtliche Vorhaben zunichte gemacht, die Londoner Bevölkerung durch mannigfache Darbietungen dazu zu veranlassen, ihre diesjährigen Ferien zu Hause zu verbringen. Immer stärker werde das Bestreben der Öffentlichkeit, London zu verlassen. Innenminister Morrison habe Anweisungen an bestimmte örtliche Behörden in den gesperrten Küstengebieten ausgegeben, damit sie keinerlei Schwierigkeiten bei der vorübergehenden Zulassung von Londonern machten. In der Öffentlichkeit wolle man nun wissen, für welche Bezirke das gelte. »Daily Telegraph« spricht in diesem Zusammenhang von verschiedenen Städten der englischen Südküste. Die Zeitung fügt aber hinzu, dort werde nicht erwartet, daß viele Londoner diese Gegenden aufsuchen, da die Lebensverhältnisse sich nicht wesentlich von den Londoner Verhältnissen unterscheiden.

»Daily Herald« berichtet, seit Aufhebung der Besuchssperre habe sich die Bevölkerung von Bournemouth um etwa 30 000 vermehrt. Die meisten dieser Menschen suchten entweder Ruhe vor dem Londoner Warnegeule oder wohnen als Ausgebombte bei Verwandten und Freunden. Am Strand von Bournemouth würden alle normalen Bestimmungen außeracht gelassen. Den größten Prozentsatz der Paddington belagernden Londoner am letzten Wochenende hätten Torquay und Paignton erhalten. Der Ort Weymouth sei so überfüllt, daß viele der Geflühten überhaupt am Strande kampierten.

Türken verhaften Britenkonsul

Als Devisenschmuggler und Spekulant überführt

v. M. Ankara, 2. August

In der südanatolischen Hafenstadt Iskenderun (Alexandrette) ist der englische Konsul Catoni durch die türkische Polizei verhaftet worden. Wie durch die türkische Presse bekannt wird, konnte Catoni, der schon lange verdächtig war, des Devisenschmuggels und Spekulationsverkehrs überführt worden, so daß seine Verhaftung angeordnet werden mußte.

Catoni ist Großkaufmann, der in Iskenderun seit langen Jahren ansässig ist und dort sowie in der anderen süd-anatolischen Hafenstadt Mersin große Unternehmen unterhält. Er gehört zu den reichsten Leuten der türkischen Wirtschaft. Seine Familie nahm bereits vor

langer Zeit die englische Staatsbürgerschaft an, und Catoni wurde für seine englische Agitationstätigkeit mit der Ernennung zum englischen Konsul belohnt. Trotz seines Reichtums reichte er sich in die Gilde der Spekulanten und Schieber ein, um aus den durch die Kriegereignisse bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes möglichst großen Nutzen zu ziehen. In der letzten Zeit verlegte er sich außerdem noch darauf, mit der Verschlebung seines Vermögens auf Schmuggelwegen über die syrische Grenze zu beginnen, da ihm von seinen britischen Freunden geraten worden war, sein Vermögen »auf alle Fälle auch außerhalb der Türkei« anzulegen. Bei dieser Beschäftigung wurde er von den türkischen Behörden erpapt. Nach den bisherigen Ermittlungen hat Catoni bereits rund 40 000 türkische Pfund (80 000 RM) außer Landes geschmuggelt. Es wird nun diese Schmuggelerei vor dem zuständigen Gericht abgeurteilt werden. Der Versuch der Engländer, gegen Stellung einer hohen Kaution die Freilassung Catonis zu erwirken, wurde türkischerseits zurückgewiesen.

Unsere Kurzmeldungen

Kranzniederlegung am Tannenbergheldenmal. Am gestrigen Todestag von Hindenburg legte im Auftrag des Führers der Inspekteur des Wehrersatzbezirks Allenstein, Generalleutnant Gerhard einen Kranz am Sarkophag des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsehdenmal Tannenbergs nieder.

Britischer Bomber fiel in britische Stadt. Über der englischen Stadt Pendlebury stürzte am Sonntagvormittag ein britischer Bomber ab und fiel mitten in Wohngebiete. Über 100 Personen seien dabei verletzt und eine Reihe Häuser beschädigt worden. Kein Mann der Besatzung des Flugzeuges habe sich retten können.

110 von 150 Flugzeugen abgeschossen. Bei drei Fliegerangriffen auf die Insel Palau in der Karolinengruppe, die am 25. und 26. und 27. Juli erfolgten, verlor der Feind insgesamt 110 Flugzeuge. An diesen Angriffen waren insgesamt 150 Feindmaschinen beteiligt, die von Flugzeugträgern starteten.

Das napoleonische Erbe

Von Franz Schauwecker

In Boulogne am Kanal befindet sich ein Denkmal Napoleons. Der Kaiser steht dort mit dem Gesicht gegen die Insel England gewandt. Als dieses Denkmal um die Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet wurde, war es in der Haltung Napoleons gemeint als innerstes Denkmal seines letzten Willens, nämlich des Kampfes gegen England. Als dann England und Frankreich sich einigten, wurde auf Betreiben Englands die Statue gedreht, so daß der Kaiser nicht mehr den Blick gegen die Insel wandte. Dieser kleine Vorgang besitzt eine tiefe symbolische Bedeutung.

Der Gestalt Napoleons wohnte eine erstaunliche Gegenwartigkeit inne und das Fluidum dieser einmaligen Erscheinung ist zuweilen so stark und nahe spürbar, daß man meinen möchte, er lebe noch irgendwo oder sei vor wenigen Monaten erst von dieser Erde geschieden. Seine Persönlichkeit ist von so ungeheurer Vielfältigkeit und einem so unabhärbaren Beziehungsreichtum zu Dingen des heutigen Geschehens, daß man immer wieder von Staunen erfaßt wird, wenn man sich mit der Geschichte seines Lebens und seiner Taten und dem Bilde seiner Persönlichkeit befaßt.

Eine der im gegenwärtigen Kriege und gerade in diesen Monaten modernsten und lebendigsten Berührungen geht von der Beziehung Napoleons zu England aus und ist in dem Kampf enthalten, welchem er fast sein ganzes Leben und seinen unausschließlichen Haß bis ans Ende gewidmet hat.

Nach dem Jahre 1796 begannen die Pläne des damaligen Generals Bonaparte über enge Räume hinaus zu fliegen, und damals schon bildete sich in ihm die kühne Weltidee der Beherrschung des für England wichtigen Mittelmeeres, des gesamten Orients und vor allem Ägyptens als Sprungbrett für den Weg nach Indien zur Niederwerfung des englischen Weltneuerschaff. Hier zum ersten Mal zeigte sich, daß Napoleon in England seinen Hauptfeind erkannt hatte. Man kann sagen: von diesem Augenblick an war der Kampf gegen das Inselreich der Hauptkampf seines Lebens. Alles andere war nur Zwischenwerk, allerdings riesigen Ausmaßes.

In diesem Kampf, also im Hauptwerk seines Lebens, ist Napoleon gescheitert. Die vielfachen Ansätze, die er gemacht hat, blieben alle ergebnislos: Ägypten wurde erobert und verloren, Indien blieb unerobert. Das Lager von Bou-

logne blieb Lager und die fest ins Auge gefaßte Eroberung der Insel England selbst erstreckte sich im Keim, die Seeschlacht von Abukir entschied die Überlegenheit der englischen Seemacht, während die Seeschlacht von Trafalgar es England ermöglicht hat, sich zu dem meerbeherrschenden Empire zu entfalten, das es heute noch äußerlich ist. Sogar der konsequentesten Maßnahme Napoleons gegen England, der Kontinentalen Sperre, war kein Erfolg beschieden; die Lücken in dieser eisernen, erzwungener Ring um Englands Handel gedachten Sperre waren zu groß, gewährten zu viele Möglichkeiten zu Schmuggel und Durchbrechung des vernichtenden Prinzips.

Der Felsen von St. Helena war ein gigantisches Grabmal der ungeheuren weltgeschichtlichen Idee Napoleons.

Mit den Fallstricken von rücksichtsloser Gemeinheit, diplomatischer Ränke, Verrat im eigenen Lager Napoleons — Talleyrand — brutalstem Niederkämpfen der Neutralen und der damals unangreifbaren Insellage war es England möglich gewesen, dem Verhängnis zu entgehen.

Aber in der einmaligen Gestalt Napoleons hat das Schicksal an die goldene Pforte der englischen Welt- und Seemacht geklopft. Der schwere Ton dieses drohenden Pochens war durch das ganze Gebäude gehallt, und noch lange hatte der Nachhall die engli-

schen Gemüter in Erregung gehalten. Diese Bedrohung stand und steht noch seitdem über der Insel. Es ist die Gestalt des riesenhaften Kontinents, der sich gegen den Zwerg der Insel erhebt und immer wieder an den dünnen Stahläden der demokratischen Konzessionen und politischen Verhandlungen, der diplomatischen Verschlingungen und liberalen verlogenen Verträge rüttelt, mögen sie ihm dabei zuweilen auch noch so tief ins Fleisch schneiden.

Das Ziel, das sich hinter diesem größten aller napoleonischen Kampfe, dem Kampf gegen Englands Oberherrschaft verbirgt, nämlich die Selbständigkeit des europäischen Festlandes als geschlossener Block vereinigter europäischer Völker und Nationen unter einer Führung — dieses letzte Ziel konnte seit Napoleon niemals wieder versinken oder stürzen; es konnte wohl durch die Verwolkungen und trüben Dämpfe fremder Ideen und Bestrebungen verwischt oder zeitweise verhüllt werden, mehr aber nicht. Unverrückbar erhob es sich als Marsch- und Richtungs-punkt für alle wertsichtigen, entschlossenen Menschen als ein der Notwendigkeit europäischer Geschichte dienendes, alles andere überragendes Mal. Dieses Mal, vergleichbar dem vor dem Schiffsbruch durch Klippen und Untiefen rettenden Leuchtturm gefährlicher Küsten, erhebt sich heute wieder weithin sichtbar über dem düsteren Qualm-gewölke erbitterter Kämpfe. Dafür fallen

und sterben die deutschen Soldaten und die anderen europäischen Kämpfer des Festlandes. Und dieses — denn das wissen sie alle — erzeugt im Verein mit einer straffen Führung in allen diesen Soldaten jene ausdauernde Zähigkeit und unnachgiebige Entschlossenheit, bereit zu jedem Opfer, welche heute das seelische Bildnis des kämpfenden Festlandes darstellt.

Es geht hier um die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Kontinents, um das vielleicht höchste menschliche Gut, welches es gibt, das Gut, welches noch höher als das Leben selbst steht, allermindestens den Einsatz dieses Lebens nicht nur rechtfertigt, sondern fordert und fordern kann.

Angesichts der im Letzten napoleonischen, angesichts seines von den Gegnern als Gefängnis gemeinten, in Wirklichkeit aber wahrhaft monumentalen, die Zeiten überdauernden mächtigen Felsen-grabmals von St. Helena, des gigantischen Sockels seiner Größe, gewinnt der Kampf Napoleons gegen England als Kern seines letzten Willens den Charakter eines ungewohnten und verpflichtenden Erbes, welches er Europa hinterlassen hat.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner,
Hauptverlagsleitung Anton Gerschke, beide in
Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.
Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Heimliche Rundschau

»Frau Ingenieur«

Titel, Dienstgrad- und Berufsbezeichnungen sind ein Ausdruck der beruflichen Stellung oder eine Anerkennung der fachlichen Leistung. Man mißt ihnen in unserer heutigen Gesellschaftsordnung vielleicht nicht mehr die überragende Bedeutung bei, die sie einstmal besaßen; indessen sind sie im Dienstverkehr und Berufsleben oftmals unentbehrlich und entsprechen der Würdigung der persönlichen Leistung und Stellung, die eine der elementaren nationalsozialistischen Grundsätze ist. Sie sind in unserer Zeit daher weniger eine Erscheinung des gesellschaftlichen, als des sozialen Lebens, und stets sind sie mit dem Begriff der Leistung verknüpft.

Titel und Dienstgrade sind deshalb auch an die Person dessen gebunden, dem sie zuerkannt sind; sie müssen verdient werden und sind weder erblich noch übertragbar. Auch der Gattin des Titelträgers stehen sie nicht zu, denn sie nimmt weder die öffentliche Stellung ein noch vollbringt sie selber die Leistung, die dem Titel des Mannes entspricht. Die »Frau Doktor«, die »Frau Professor« oder »Frau Regierungsrat« haben also nur dort eine Berechtigung, wo diese Frauen selber Inhaber dieser Stellung oder des akademischen Grades sind.

Für die »Frau Ingenieur« aber, die »Frau Major« oder die »Frau Staatsanwalt«, die mit dem Titel oder der Berufsbezeichnung jedes Mannes angedeutet wird, fehlt uns jedes Verständnis; sie wirkt wie ein Überbleibsel aus einer Zeit, die an Überlichkeiten hing und mit Schnörkeln und Verzierungen die wahre Form der Dinge verdeckte. Wir wollen deshalb endlich auch die Vitrine des öffentlichen Lebens von den Nippachen entrümpeln, die längst nicht mehr unserem Geschmack und unserer Zeit entsprechen.

Dieser Appell richtet sich nicht so sehr an die selber betroffenen Frauen, als an all jene Volksgenossen, die aus Gewohnheit oder falsch angewandter Höflichkeit noch immer die Frauen mit Titeln des Mannes ansprechen. Entbehren wir also künftig diese Frauen der peinlichen Mühe, sich immer wieder gegen solch ungerechtfertigte Anrede wehren zu müssen!

Sprengkörper nichts für Kinder

Der blindwütige Bombenterror des Feindes gibt Veranlassung, auf die tödlichen Gefahren hinzuweisen, die insbesondere unseren Kindern beim Aufnehmen und Spielen mit abgeworfenen Brandbomben oder Berühren von Blindgängern drohen. Ebenso verhängnisvoll kann das Hantieren mit aufgefundenen Patronenhülsen, die immer noch Sprengkörper enthalten können, enden. Gerade in der letzten Zeit häufen sich derartige Unglücksfälle in steigendem Maße, die zumeist mit etwas mehr Achtsamkeit und rechtzeitiger Belehrung der Kinder durch die Eltern oder Erziehungsberechtigten sich vermeiden lassen.

Allerdings, ein bloßes Verbot genügt nicht, ja oft erreicht man dadurch gerade das Gegenteil, denn bekanntlich sind verbotene Dinge, nicht nur für Kinder besonders reizvoll! Die Kinder in allem Wissensdrang müssen nun einmal alles untersuchen und leider gibt es unter unseren Jungen immer wieder solche, die aus einer gewissen »Renomier«-sucht heraus, mit Vorliebe das tun, was mit besonderen Gefahren verbunden ist und damit sich und die weniger »mutigen« Kameraden in das Unheil hineinziehen. Es ist deshalb unbedingt Pflicht der Eltern, Lehrer und Erzieher, den Kindern in eindringlicher Weise immer wieder vor Augen zu führen, welche gräßlichen Folgen das Hantieren mit Explosivkörpern haben kann. Meist ist der sofortige Tod noch das mildeste Ende eines solchen unheilvollen Treibens. Dauerndes Krüppeltum junger blühender Menschenleben ist wohl ein ungleich härteres Los! — Es gilt Leben und Gesundheit unseres wertvollen Volksgutes zu schützen! — Deshalb: Halte Kinder von Blindgängern, Brandbomben und Geschosshülsen fern! Meldet Fundstellen sofort der Polizei!

Ins Marburger Krankenhaus wurden eingebracht: Der 13jährige Autounternehmersohn Josef Ffangesch aus Windischleitztritz fiel unter den Wagen und verletzte sich den linken Fuß. — Das

Ein Kuhschwanz ist kein Spielzeug

Gefahrenquellen auf dem Lande für Stadtkinder

Die Kinder sind mit der Mutter evakuiert und führen ein gesundes, frohes Leben draußen auf dem Dorf. Sie genießen alle prächtige und sind braun wie die Heulüsse. Die Größeren reden nicht nur sachverständig von Landwirtschaft, Feldern und Ställen, sondern sie helfen schon tatkräftig mit. Und die Kleinen möchten auch gern mitmachen, aber sie bereiten damit ihrer Mutter oft große Sorgen, denn die Arbeit auf dem Lande birgt viele Gefahren. Auch die Mütter müssen häufig erst durch Erfahrung lernen, bevor sie ihre Kinder vor bestimmten Gefahrenquellen warnen können.

Da sind einmal die Tiere. Landkinder sind vertraut mit ihnen. Vor den stauenden Stadtkindern kaulen sie voller Stolz den Hofhund, füttern und hüten das Kleinvieh, beklopfen ohne Furcht den Pferdehals und pflocken mit Erfolg den störrischen Ziegenbock an. Hat das Stadtkind die erste Fremdheit überwunden und ist es nicht von Natur aus ängstlich oder durch Erziehungsfehler verhärtet, entwickelt sich bald zwischen ihm und den vierbeinigen Hausgenossen ein vertrautes Verhältnis, denn Kinder und Tiere sind im allgemeinen gut Freund. Und doch muß Kindern eingeschärft werden, nicht waghalsig oder gar neckend und quälend mit den Tieren umzugehen.

Immer wieder beobachten wir, daß schon kleine Kinder bestrebt sind, Herden der Haustiere darzustellen: sie »ziehen« die Hunde, jagen das Federvieh, kniefen Hund und Katze in den Schwanz oder zerren am Pferde- und Kuhschwanz. Dann ist schnell Ernst geworden, das Pferd schlägt aus, der Kuhschwanz saust sehr schmerzhaft um den Kopf und Puter und Ganser jagen das Kind nun ihrerseits, der Hund schnappt zu. Dann muß Mutter verbinden, kühlen und trösten. Übergroße Liebe zu Hund und Katze, Mitfühlen aus eigenem Schmelzen und unumarmendes Liebhaben sind aber ebenso umarmend, da den Tieren außer Flöhen mancherlei Keime anhaften, die zwar ihnen nicht, vielleicht aber den Kindern schaden. Der ältere Junge möchte gern die Pferde und Ochsen anschirren, Trensen anlegen und die Zügel führen. Auch das Kutschieren ist eine Kunst — und setzt nicht nur forsche

Haltung, sondern Umgehenkönnen mit Pferd und Wagen voraus, man muß auch das lernen, sonst gibt es leicht ein Unglück.

Aufmerksam und bewundernd sehen die zehnjährigen Jungen zu, wie der Jungknecht Kleinholz hackt, wie gesägt wird und Sicheln und Sensen geschärft und gebraucht werden. Wie lockt und reizt



Reichsbildstelle der HJ
Steigerung der schulischen Leistungen
in der »Erweiterten Kinderlandverschickung«

solch Tun zum Ausprobieren! Ganz heimlich für sich prüft der Junge noch einmal seine Muskelspannung und dann ran! Der Erfolg wird nicht der stolzen Erwartung gerecht, meist nimmt das Probieren ein klägliches Ende; außer den möglichen Verletzungen setzt es vom Bauern eine gehörige Tracht Prügel, da die Geräte kostbares Gut sind und nicht von ungeübten Kräften gehandhabt werden dürfen. Wie leicht rutscht außerdem die schwere Axt aus der Hand und kann dann andere gefährden, zum Beispiel das Kleinkind, das gerade in der Nähe spielt.

Ist bei den Kleinkindern der Entdeckerdrang schon groß, so steigert er sich bei den Stadtkindern und verbindet sich mit der Freude am Erproben der eigenen Kraft und Gewandtheit. Dazu kommt noch die Abenteuerlust und das Räuberspiel. Was ist kläglicher als Schlupf-

winkel, und gleichzeitig Anlaß die körperliche Geschicklichkeit zu beweisen, als der Heuboden? So reizvoll es immer wieder ist: der Heuboden ist ein gefährlicher Spielplatz und mancher unnötiger Bruch und schwere Gehirnerschütterung sind Folgen des wilden Jungenspiels. Klettern auf Bäumen ist dann schon ein besseres Unternehmen, da Leistungsvermögen und waghalsiges Überprüfen meist ein jähes Fallen, blindlings, verhindern.

Die unreifen Äpfel, die dabei verdrückt werden, bekommen nicht immer schlecht, bestimmt aber dann, wenn Wasser oder Milch bald darauf getrunken werden. Ebenso unangenehm wirkt sich das Näschen von leuchtenden, unbekannten und oft giftigen Beeren aus. Das Knabbern von Grashalmen ist eine schlechte Angewohnheit. Die Getreidekörner locken zum Aufbeißen. — Vorsicht vor dem schwarzen, dem bitteren Mutterkorn des Roggens, es enthält ein krampferregendes Gift. Auch sumpfige Wiesen üben stets erneut ihre starke Anziehungskraft aus, manche Erkältungskrankheit ist das Ergebnis solcher Expeditionen. Sie kommt seltener vom Waten mit bloßen Füßen, als von nassen Strümpfen und Schuhen, die nicht ausgezogen werden.

Für die Kleinen ist die Jauchegrube gefährlich, im Hause auch die häufig aufgestellten Mausefallen, die über neugierigen Kinderfingern rasch zuklappen. Auf eine Gefahr, die immer wiederkehrt, sei aber auch im Haus noch hingewiesen: Küche, Futter- und Waschküche mit ihren Herden sind für Kleinkinder ein gefährlicher Aufenthaltsort. Abgesehen von den schmerzhaften Verbrennungen der Hände, kommt es leider viel zu häufig vor, daß Kinder in die Waschlauge fallen und sich lebensgefährliche Verbrennungen zuziehen. Kleine Kinder gehören nicht in die Waschküche, es kann und muß immer eine andere Unterbringung stattfinden, wenn Mutter waschen muß.

Viele der aufgezeigten Gefahren sind vermeidbar, wenn die Mütter es verstehen, in ihren Kindern Gefühl und Verständnis für Verbote, eigenes Vermögen und fremdes Eigentum zu entwickeln. Unfallverhütung ist weitgehend Erziehung. Ursula Jahnke

Den höchstmöglichen Wert für die Punkte

In einer Anordnung des Produktionsbeauftragten für Bekleidung wird betont, daß es die vornehmste Aufgabe der Fertigungsbetriebe sei, denjenigen Volksgenossen, die sich auf Grund der Bewirtschaftungsbestimmungen ein Bekleidungsstück anschaffen können, den höchstmöglichen Wert für ihre Punkte zu sichern. Die Betriebe werden daher verpflichtet, vor der Verarbeitung zu prüfen, ob das Gewebe den Herstellungsvorschriften entspricht, um im Verneinungsfall die Entscheidung einer Prüfstelle herbeizuführen. Zur Sicherstellung der Verwendung bestgeeigneter Gewebe wird bei der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie eine Prüfstelle eingerichtet. Zu ihren Aufgaben gehört die Prüfung der Betriebe in bezug auf die bestmögliche Verwendung der Gewebe, die Bearbeitung von Beanstandungen und die Überwachung der Verarbeitung in den Betrieben in bezug auf Zuschnitt und Näharbeit.

»Nichts verschweigen...«

Neue Feststellung des Reichsgerichts

In einem Strafverfahren vor dem Reichsgericht hatte der Angeklagte in seiner Revision geltend gemacht, wer in einem Rechtsstreit eine Versicherung an Eidesstatt abgebe, sei nicht verpflichtet, alle Umstände anzugeben, die nach seiner Vorstellung für die Entscheidung des Rechtsstreites von Bedeutung sein können. Er wurde aber dahin belehrt, daß diese Auffassung nicht zutreffe. Das Verschweigen einer Tatsache in einer eidesstattlichen Versicherung, so betont das Reichsgericht grundsätzlich, verletzt vielmehr die Wahrheitspflicht ganz, wenn die Offenbarung dessen, was verschwiegen wird, die Bedeutung dessen, was ausgesagt wird, völlig verändern würde.

Zu der weitergehenden Frage, ob bei der Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung schlechthin eine Offenbarungspflicht im gleichen Umfang bestehe wie für einen Eid, um das Reichsgericht keine Stellung. Daß die Pflicht jedoch, nichts Wesentliches zu verschweigen, auch den trifft, der in einem gerichtlichen Verfahren eine Versicherung an Eidesstatt abgibt, ist bereits in einer grundsätzlichen Entscheidung ausgesprochen.

Aus Stadt und Land

Kranichsfeld. Das Ständesamt Kranichsfeld verzeichnete im Monat Juli zehn Geburten, davon sechs Knaben und vier Mädchen. Geheiratet haben Johann Köditsch und Mathilder Windisch. Gestorben ist Elisabeth Pessek, geb. Martischke, 28 Jahre alt.

Rohitsch. Die Leiterin des Kindergartens, Frau Anni Cesser, veranstaltete heute zum Abschlusse ein sehr nettes und gut besuchtes Kinder-Sommerfest und bereitete mit viel Mühe und Kleinarbeit den Kindern und eingeladenen Eltern eine recht große Freude. Die Kinder fuhren auf einem großen, bunt geschmückten Wagen singend durch den Ort. Im Kindergarten wurden um 16 Uhr Spiele veranstaltet und Verschiedenes aufgeführt. Den Höhepunkt bildete der gut geführte Kasperl, auf den sich die Kinder schon so lange freuten. Während des Festes wurden Kinder und Eltern mit Tee und Mehlspeisen bewirtet.

Windischleitztritz. Das Ständesamt Windischleitztritz verzeichnete für Monat Juli zehn Geburten (davon sechs Knaben und vier Mädchen). Verstorben sind Martin Sabertschnick, Albin Mernik, Juliane Menklisch, Johann Repnik und Ida Pietersch. Den Bund fürs Leben schlossen der Richteramtswärter Johann Krulz und die Oberlehrerstochter Agathe Tomaszchitz beide aus Windischleitztritz.

Straß. Am 9. August wird Pq. Theodor Dirring, ehemals Inhaber einer Handelsvertretung und wohnhaft in Gersdorf bei Straß, achtzig Jahre alt. Trotz seines hohen Alters versah der Jubilar bis vor kurzen Alters ehrenhalber das Amt des DAF-Ortsasschalters mit selbstem Pflichtgefühl und nimmt derzeit noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Die Ortsgruppe Straß wird den Tag zum Anlaß nehmen, dem Jubilar zu seinem achtzigsten Geburtstag die Glückwünsche zu überbringen. — Die Hitler-Jugend und der BDM von St. Veit am Vögg des Standortes Straß lud am Sonntag, den 23. Juli 1944, nachmittags und abends, zu einem Steirischen Dorfabend in den Saal des Gasthofes Frisch ein. Vor gedrähten vollen Sälen wurde unter Leitung des Oberleiters Fritz Scheucher das Volksstück »Der verbotene Weg« zur Aufführung gebracht. Volkslieder verbanden die einzelnen Akte. Reicher Beifall lohnte die ausgezeichneten und ergötzlichen Darbietungen.

St. Oswald ob Eibiswald. Im Rahmen eines Betriebsappells verabschiedete sich am 23. Juli der als Forstamtsleiter nach Oberwart abgeordnete Forstamtmann Matzka von der Gefolgsschaft des hiesigen Forstamtes der Reichsforstverwaltung. Der mit der k. Leitung neu beauftragte Forstmeister Ing. Robert Pfister stellte sich bei diesem Anlaß der Gefolgsschaft vor.

Retzhof. Während der Zeit vom 26. bis 28. Juli 1944 nahmen 32 Parteienwähler des Jahrganges 1928 an einem Lehrgang in der HJ-Gebietsführerschule Retzhof teil. Anlaßlich der Eröffnung sprach Kreisleiter Tomaszchitz zu den Lehrgangsteilnehmern, welche während des Lagers vom Lehrgangsleiter K-Kreisführer Friedl und Bannführer Tropper politisch geschult wurden. Zur Abschlusfeier wurde ebenfalls Kreisleiter Tomaszchitz erschienen, der an die Lehrgangsteilnehmer eine Ansprache hielt und an der auch der Kreisobmann der DAF, SA-Standartenführer Kolzen, teilnahm, der ebenfalls für den Jungen sprach.

Treuekundgebung in Trifail

Wie überall führten die Vorgänge des 20. Juli 1944 auch in Trifail zu einer gewaltigen Treuekundgebung der Bevölkerung zum Führer, bei welcher der große Platz hinter der Kreisführung kaum ausreichte, um die Menschen zu fassen. In aufrechter Weise wußte Kreisführer Pq. Eberhard die Herzen der Versammelten zu packen und hoch zu reißen in der Empörung über den schmachvoll geplanten Verrat und in der Freude über des Führers wunderbare Errettung sowie im Bekenntnis unerbittlicher treuer Gefolgschaft zu ihm. Auch im Grenzkreis Trifail gab es und gibt es stets nur die eine Parole: »Führer befehl, wir folgen dir!«

Wohl selten hat eine Ausstellung so unmittelbare Beziehung zum Zeitgeschehen und schöpft daraus so überzeugende Belehrungskraft wie die Ausstellung »Das Entscheidungsjahr — Nie wieder 1918!«. Das wurde auch bei der Eröff-

Geburt, Ehe und Tod

Von den Standesämtern des Unterlandes

Pettau: Den Bund fürs Leben schlossen: Josef Salenitz aus Pettau und Anna Jöcher aus Linsendorf 6 bei Winderdorf; Franz Kojz aus Pettau und Maria Steibich aus Jörgendorf 47, Kreis Pettau; Richard König aus Pichldorf 69 und Antonia Horwat aus Pichldorf bei Pettau. — Ferner sind fünf Geburten und zwei Todesfälle zu verzeichnen.

Pragerhof: Ist die Geburt eines Mädchens zu verzeichnen.

Cilli: Von 15. bis 24. Juli: Es heirateten: Martin Dobreiz aus der Beethovenstraße 8 in Cilli und Maria Rebow aus Neudorf 2 bei Cilli; Josef Breschnie aus Freienberg 27 und Stefanie Kokoletz, Schloßbergstraße 2, Franz Kreinz, Beethovenstraße 10 und Franziska Schibanz, Bad Neuhaus, Hof 23. — Geburten: 33, davon 21 Knaben und 12 Mädchen. — Todesfälle: Viktor Straschek, Barental; Maria Pirsch Tüchern, Presingdorf 115; Nadsa Lach, Karl-Traut-Str. 12; Anna Bradschko, Schleinitz bei Cilli; Johann Huber, Auersbach 48; Theresia Gobetz geb. Achlik, Bischofshof; Johann Wischner, Wöllan; Walter Schneider, Cilli; Heinrich Findeisen, Brunnengasse 20; Theresia Fasarinz geb. Kreinz, Neudorf; Johann Klampferer, Rann 18; Anton Pargger, Rann 18; Franz Jelenko, Neudorf 41; Agathe Jantschitsch, Weitenstein; Alois Jantschitsch, Weitenstein; Elisabeth Kreisch, Prallberg; Anna Kreisch geb. Wolaschek, Freinberg 18; Josef Fasarinz, Neudorf 29 und Johann Kretscha, Franz Nr. 108.

Tüfner: 7 Geburten, davon 4 Mädchen. — Gestorben: Frieda Taschkar, Tüfner-Leonhard, Maximilian Scheibe, Reichenburg-Burg und Michael Schmerz, Unterwein 30.

Andersburg: 5 Geburten, davon 3 Knaben; gestorben sind: Blasius Swetelschek, Lichtung 11 und Antonie Obres, Werben 41.

Sauerbrunn: 4 Geburten (3 Knaben, 1 Mädchen); gestorben sind: Po-

schinger Cyrill, Radmannsdorf; Altersberger Karl, Radmannsdorf; Kranabeller Andreas, Radmannsdorf; Karl Erdler, Radmannsdorf; Josef Miksch, Gneun 3; Amalie Ferisch, Oberschlag 22; Josefa Pirsch, Baumgarten 68; Hermann Kramberger Luisenhof.

Trifail: 11 Geburten (8 Knaben und 3 Mädchen); gestorben sind: Josef Beraws, Retze 108; Paula Guna, Loke; Philipp Markowschek, Loke, und Johann Jamschek aus Loke.

Mahrenberg: Heirat: Franz Kojak aus Fresen und Maria Kellenberger aus Aichach 4; Josef Kellenberger, Aichach 4, und Maria Woduschek, Wuchern 61; Geburten: 5, davon 3 Knaben. — Gestorben ist in Heiligendreikönig Josef Porotschnik.

Monsberg: Vinzenz Saqadin aus Schwesterndorf 23 und Helene Saqadin aus Schwesterndorf 71 schlossen den Bund fürs Leben; 5 Geburten (3 Mädchen 2 Knaben). — Sterbefälle: Bartholomäus Geißer, Monsberg, und Adolf Pischek aus Ranndorf.

Heilenstein: Eine Geburt. Gestorben sind: Valentins Tschede, Neukloster 73; Gertrud Pleisnik, Wegrain 29, und Jakob Maurer, Unterwein 50.

Im Zeichen der Sternschnuppen-Schwärme. In mondenscheinlosen Nächten bietet die Milchstraße in den Monaten zwischen Sommer und Herbst einen herrlichen Anblick. Mitte August treten größere Sternschnuppen-Schwärme auf, die sogenannten Perseiden: im Sternbild des Perseus, das am nördlichen Himmel steht, liegt der Austrahlungspunkt dieses Schwarms, der der ergiebigste unter allen bekannten ist. Es sind die Überreste eines ehemaligen Kometen, die sich längs dessen früherer Bahn verteilt haben und nun jedesmal, wenn die Erde um den 12. August herum diese Bahn kreuzt, als großer Sternschnuppenfall niedergehen.

Luftwaffen- und Marinehelfereinsatz

Nachdem die beiden älteren Jahrgänge der Mittel- und Oberschulen für Jungen seit nun fast einhalb Jahren als Luftwaffen- und Marinehelfer im Rahmen des HJ-Kriegseinsatzes unmittelbar Soldaten für die Front oder für andere nicht durch Hilfskräfte zu besetzende Stellen freigebracht und sich dabei bewährt haben, erfolgt jetzt, anlaßlich der Ablösung zum 1. August, eine grundsätzliche Umstellung. Sie geht auf einen Führer-Einsatz zurück und verfolgt ein doppeltes Ziel. Statt bisher zwei wird künftig jeweils nur ein Jahrgang der Mittel- und Oberschulen herangezogen, so daß die Jungen ein Jahr länger unmittelbar auf den Schulen bleiben. Gleichzeitig wird, bei unveränderter Gesamtzahl der Luftwaffen- und Marinehelfer, einem Teil der Jungarbeiter die Teilnahme an diesem Einsatz erschlossen. Reichsjugendführer Axmann hat die Berufstätigen des Geburtsjahrganges 1928 aufgerufen, sich freiwillig hierfür zu melden. Es kommen aber nur diejenigen Jungarbeiter in Betracht, die nicht aus kriegsmäßigen Arbeitseinsatzgründen oder im Interesse des Abschlusses ihrer Berufsausbildung in den Betrieben bleiben müssen. Die entsprechende Auswahl wird im Zusammenwirken der zuständigen Stellen von Partei,

Staat und Wirtschaft gesichert. Und so werden vom 1. August an die Jungarbeiter neben den Mittel- und Oberschülern gemeinsam als Luftwaffenhelfer (HJ) für je ein Jahr Helferdienste bei den Flakbatterien leisten. Wie in Zusammenarbeit mit dem Reichserziehungsminister die schulische Weiterbildung der Schüler auch während dieses Jahres gewährleistet ist, so wird für die eingesetzten Jungarbeiter ein Berufsunterricht aus Theorie und Praxis vermittelt.

In einer ärztlichen Voruntersuchung bei den Gesundheitsämtern werden alle diejenigen Hitler-Jungen ausgeschieden, die gesundheitlich nicht den Ansprüchen genügen. Außerdem erfolgt bei ihrem Eintritt in die Luftwaffe bzw. Kriegsmarine eine weitere truppenärztliche Untersuchung über die Tauglichkeit als Luftwaffen- und Marinehelfer. Im Dienst stehen die Jungen unter gesetzlichem Schutz in Versicherung und Versorgung. An der Gestaltung der Einsatz- und Betreuungsaufgaben der Helfer wirken vor allem Luftwaffe und Marine, Schule und Hitler-Jugend mit.

Jeder reiht sich in die Front des kämpfenden Volkes ein! Am kommenden Sonntag letzte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz

Wieviel wiegt ein Kilo?

Das »Urpfund« hat Übergewicht . . .

Die Frage, wieviel ein Kilo wiegt, scheint völlig abwegig. Denn ein Kilo, so meint man, sei eben ein Kilo und damit ein unumstößlich festgelegtes Gewicht. In Wirklichkeit aber ist es nicht so. Wenn wir beispielsweise in Mitteleuropa einen Körper im Gewicht eines Kilos, sagen wir etwa ein Stück Eisen, vor uns haben und wir nähmen es mit zu einer Reise rund um die Welt, dann würde sich zeigen, daß unser Kilo nicht immer ein Kilo ist. Wir könnten, etwa auf einer Schiffsreise oder in Nordafrika, unmittelbar unter dem Äquator, unser Eisengewicht auf eine Waage legen — und die feinste, empfindlichste Waage würde dabei nachweisen, daß das Kilo etwas zu leicht geworden ist. Reisten wir weiter zum Nordpol oder zum Südpol und wogen hier unser Kilo ab, so wäre es plötzlich zu schwer geworden.

Woher kommt dieses Abweichen des Gewichts? Es steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der wechselnden Schwerkraft an den verschiedenen Punkten der Erde. »Gewicht« ist ja nichts anderes als die Größe des Druckes, den ein Körper in der Richtung der Schwerkraft auf eine waagrecht ruhende Unterlage ausübt. Daß dieser Druck bzw. die Schwerkraft nicht überall gleich stark ist, erklärt sich aus der Gestalt unserer Erde, die nicht eine gleichmäßige Kugel, sondern an den Polen abgeplattet ist. Auf diese Weise wirkt die Schwerkraft an den Polen stärker als am Äquator, ein Körper erscheint also dort schwerer als hier.

Auch die Erdumdrehung fällt dabei

20 Enkel unter den Waffen

Der 92jährige Berginvalid August Bläse und seine 94 Jahre alte Ehefrau in Oelsnitz (Erzgebirge) begingen das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Der Jubilar hat 36 Jahre im Bergbau gearbeitet und ist mit 66 Jahren noch eingetragener. Frau Bläse hat neun Kindern das Leben geschenkt und trägt das Goldene Mütterkreuz. Von den 34 Enkelkindern sind 20 Soldaten. Zur weiteren Nachkommenschaft zählen bisher 33 Urenkel. Dem hochbetagten Jubelpaar wurden viele Ehrungen zuteil.

8 RM für ein Gläschen Likör

Die Gastwirtin Magdalena Schreiber, die anstelle ihres eingetragenen Ehemannes einen Gaststättenbetrieb in Wien führt, wurde vom Landgericht zu einem Jahr Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 5000 Reichsmark verurteilt. Sie hatte beim Einkauf von 30 Flaschen Wein erhebliche Überpreise gezahlt, ferner beim Ausschank von offenem Wein und Flaschenwein übermäßig hohe Preise gefordert und »an gute Bekannte« das Gläschen Likör zu 8,50 RM verabreicht. Der erzielte Mehrerlös von 4500 RM ist an die Reichskasse abzuliefern, die vorgefundenen Wein- und Spirituosenvorräte wurden beschlagnahmt und eingezogen.

Ein Neunzigjähriger

Schuhmachermeister August Röhr aus Freckenhorst im Münsterland, der diese Tage seinen 90. Geburtstag beging, übte noch täglich sein Handwerk aus. Bereits 64 Jahre lang hat er seine Werkstatt im Ort inne. Er half in dieser Zeit Tausenden die »der Schuh drückte« und füllte noch heute seinen Beruf vollständig aus. Der tüchtige Alte stammt aus einem zähen westfälischen Geschlecht, das wenig Krankheit kennt und dem die Arbeit und das Schaffen ein Quell der Gesunderhaltung ist.

Die weiße Spur

In Rudolstadt (Thüringen) war nachts aus einem Lebensmittelgeschäft ein Sack Zucker gestohlen worden. Die Kriminalpolizei hatte bei den Nachforschungen nach dem Dieb leichtes Spiel. Der Sack hatte nämlich ein Loch gehabt, aus dem der Zucker geriselt war. So brauchte die Polizei nur der weißen Spur zu folgen, die in das Haus des Täters führte. Es handelt sich um einen Berufsverbrecher, der unter Polizeiaufsicht steht. Er wurde festgenommen.

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

43. Fortsetzung

Im Nachthemd und mit wirren Haaren tauchte das Dienstmädchen aus ihrer Tür auf und blickte entsetzt auf seine Herrin.

„Froggy!“ schrie Loni außer sich. „Rasch — kommen Sie! — Ein Mann ist in meinem Zimmer! Froggy!“

Das Dienstmädchen heulte vor Schreck auf. Es drückte angstvoll auf die Klinke von Froggys Tür. Sie gab nach. Die beiden Mädchen stürzten in das dunkle Zimmer. Mit zitternden Händen tastete Loni nach dem Schalter und machte Licht.

Das Zimmer war leer. Das Bett unberührt. Froggy war nicht da. Er mußte heimlich wieder ausgegangen sein, nachdem er Loni nach Hause gebracht hatte.

„Telephonieren!“ stieß Loni mit fliegendem Atem hervor. „Das Überfallkommando!“

Sie drängte sich in den Flur. Loni hatte die Tür ihres Zimmers nicht hinter sich geschlossen. Ein breiter Lichtstrahl fiel aus der offenen Spalte quer über den Boden des Ganges.

Loni biß die Zähne zusammen und rannte durch den Korridor, an ihrem Zimmer vorbei — sprang erschauernd

ins Gewicht. Dabei tritt an den von der Erdachse am weitesten entfernten Punkten, also am Äquator, die Zentrifugalkraft in Erscheinung, die an den Polen fortfällt, aber ihrerseits dazu beiträgt, das Gewicht der Körper leichter zu machen.

Als »Normalgewicht« wird von der Kommission für internationales Maß- und Gewichtswesen zu Sevres bei Paris das Produkt von Masse mit der dortigen Fallbeschleunigung bezeichnet. Neue

Messungen haben aber ergeben, daß sogar das »Urpfund«, das in Sevres aufbewahrt wird, ein ungenaues Gewicht hat und um 150 Milligramm zu schwer ist.

Alte, die jung blieben

Die Heimweberin Frau Minna Prescher in Ohorn, Sachsen, die jetzt 82 Jahre alt wurde, ist noch heute Tag für Tag von früh bis abends am Webstuhl tätig.

Der frühere Dampfzegieleibitzer Oskar Wirth in Elstertrebnitz bei Leipzig beging seinen 96. Geburtstag. Der noch erstaunlich rüstige Jubilar arbeitet täglich in seinem großen Garten und macht

sich auch im Hause allenthalben nützlich. Seine schönste Erholung findet er in der Musik. Noch heute setzt sich der 96jährige an den Flügel und spielt gleichermaßen flotte Märsche und Walzerweisen wie Volkslieder und Choräle. Die Liebe zur Musik begleitet ihn von frühester Jugend an. Schon als Zehnjähriger spielte er in seinem Heimort Thalwinkel in Thüringen, wo sein Vater Pastor war, die Orgel. Damals war es sein heißester Wunsch, Organist zu werden.

Die acht ältesten aktiven Turner des Turnvereins in Mylau im Vogtlande zählen zusammen 565 Jahre. Der jüngste von ihnen ist 64 und der älteste 80 Jahre alt.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Wie stehen wir zum ausländischen Arbeiter?

Klare Worte zu einem wichtigen Kriegsproblem

Neue Auslandsfragen

In der letzten Zeit hat die Feindagitation in bewußter Abkehr von ihren bisherigen Methoden verschiedentlich behauptet, wir wollten, um unsere Verluste im Kriege auszugleichen, die fremdvölkischen Arbeiter assimilieren, also unserm Volk einverleiben. Es ist zwar bekannt, daß die im völkischen Absterben begriffenen westlichen Demokratien für sich eine derartige Blutzufuhr dringend benötigen und sie auch bedenkenlos vornehmen würden. Gottlob liegt bei uns der Fall jedoch ganz anders. Abgesehen davon, daß unsere völkische Substanz gesund und kräftig genug ist, auch schwere Blutopfer des Krieges ohne tiefere Schädigungen zu überstehen, sind wir — wie alle Welt wissen dürfte — aus grundsätzlichen Erwägungen gegen derartige rassistisch und völkisch mehr als bedenkliche Mittel. Wir können und wollen den fremdvölkischen Arbeiter, ganz gleich, woher er kommt, nicht zum Deutschen machen, sondern wir tun im Gegenteil alles, um seine Anhänglichkeit und Treue zu seinem eigenen Volke zu stärken. Gewiß ist mancher, der den gewaltigen Unterschied in der Achtung, die der Arbeiter bei uns im Gegensatz zu seinem eigenen Lande genießt, erkannt hat, mit dem Wunsch zu uns gekommen, auch nach dem Kriege in Deutschland zu bleiben. Wir freuen uns über solche Anerkennungen, aber deshalb bleibt unsere grundsätzliche Einstellung die gleiche.

Lohn und Behandlung

Der ausländische Arbeiter ist im Reich kein Mensch zweiter Klasse, er wird seinen Leistungen entsprechend wie jeder Deutsche gerecht entlohnt und gut behandelt, ob im Betrieb oder in der Freizeit, wenn er in unseren Städten spazieren geht oder in einer Wirtschaft sein Glas Bier trinkt. Aber er soll möglichst mit seinen Landsleuten für sich bleiben, von der Heimat erzählen und, soweit es geht, sein eigenes Volkstum pflegen. In den Städten, in denen die Arbeiter meist in wohnlichen Baracken untergebracht sind,

Preisangaben im Schaufenster. Von den Preisbehörden wird darauf hingewiesen, daß die Preisangaben in den Schaufenstern usw. in der letzten Zeit verschiedentlich zu wünschen übrig ließen und deshalb zahlreiche Ordnungsstrafen verhängt werden mußten. Angesichts der Erweiterung und Verschärfung der Preisauszeichnungspflicht ist es notwendig, daß alle Kaufleute in ihren Einzelhandelsgeschäften danach sehen, daß die Preise ihrer Waren richtig und vollständig ausgegeben sind. Eine schlechte oder mangelhafte Preisauszeichnung wird den Preisprüfer immer veranlassen, einen solchen Betrieb recht eingehend zu überprüfen, da immer die Vermutung nahe liegt, daß bei mangelhaften Preisschildern auch sonst in dem betreffenden Geschäft die Preisklarheit zu wünschen übrig läßt.

Gutes Werkzeug verhindert Unfälle. Jeder Unfall bringt Gesundheitsschädigungen und Arbeitsverlust mit sich und min-

kann das naturgemäß leichter bewerkstelligt werden als auf dem Lande. Das bringen die Verhältnisse in der bäuerlichen Wirtschaft nun einmal mit sich. Besonders in den Klein- und Mittelbetrieben der Landwirtschaft herrschen noch fast patriarchalische Zustände und jeder, der dort arbeitet, gehört sozusagen mit zur Familie.

Bei der Enge der zur Verfügung stehenden Wohnräume läßt es sich schwerlich anders einrichten, und das soll auch grundsätzlich nicht geändert werden, soweit es sich um deutsche Knechte und Mägde handelt.

Achtung, aber auch Abstand

Aber Bauer und Bäuerin, denen fremdvölkische Arbeitskräfte anvertraut sind, wissen, daß sie, indem sie möglichst Abstand von diesen wahren, damit nicht nur den Interessen ihres eigenen Volkes dienen, sondern auch denen der ausländischen Arbeitskraft, deren Treue zur Heimat dadurch nur noch gestärkt wird. Besonders die Franzosen zum Beispiel haben für eine solche Haltung selbst das allergrößte Verständnis.

Schließlich handelt es sich bei der Beschäftigung fremdvölkischer Arbeitskräfte um einen durch den Krieg bedingten Notzustand. Wir brauchen die ausländischen Arbeiter, um unsere Kriegswirtschaft in Schwung zu halten und dem Massen- und Materialmangel der bolschewistischen und plutokratischen Imperialisten begegnen zu können. Ob Europa bolschewistisch wird, ist einzig und allein in der Hand der deutschen und verbündeten Armeen gegeben. Gemessen an unseren Blutopfern ist der Beitrag, den andere europäische Länder durch den Einsatz von Arbeitern leisten, wahrhaftig gering und gibt uns keine Veranlassung, uns mit ihnen zu verbrüdernden. Achtung und Anerkennung, aber auch Abstand, das ist die Einstellung des Deutschen zum bedingten Notzustand. Wir brauchen fremdvölkische Arbeiter, ob in der Stadt oder auf dem Lande.

Leo Schäfer

dert also die Produktionskraft unserer Kriegswirtschaft. Eine aktive Unfallverhütung ist ein durchaus nicht unwesentlicher Beitrag zur Leistungsteigerung. Aus den Statistiken der Berufsgenossenschaften aber ergibt sich, daß doch sehr häufig eine zunächst unscheinbar erscheinende Gefahrenquelle nicht richtig beachtet wird. Ein sehr erheblicher Teil der Unfälle wird nämlich erfahrungsgemäß durch schlechtes Werkzeug verursacht. Stumpfe Messer, locker sitzende Hämmer, angebrochene Stiele, schlecht geschnittene Sägen sowie Grate an Schlagwerkzeugen und Meißeln vermindern nicht nur die Leistung, sondern gefährden in höchstem Maße die Gesundheit der Arbeit. Gute Pflege der Werkzeuge ist also Voraussetzung guter Arbeit und darüber hinaus ein Beitrag zum Schutz gegen Unfallgefahren. Die Pflege der Werkzeuge will gelernt sein. Zu ihr gehört sehr oft ein Fachmann.

Sport und Turnen

Reichsmeisterschaften eingestellt

Die Reichsmeisterschaften im deutschen Sport werden eingestellt. Dadurch entfallen am kommenden Sonntag, 6. August, die deutschen Meisterschaften im Schwimmen in Breslau, im Tennis in Berlin, im Kanusport in Wien, im Ringen in Mülhausen, im Segeln in Berlin und die Ausscheidungsspiele zum Teichhammer-Pokal und zur deutschen Meisterschaft im Frauen-Handball.

Marburger untereinander

Am kommenden Sonntag stehen sich die Abteilungen Rapid und Reichsbahn der SG Marburg in einem Vergleichskampf gegenüber, der um 18 Uhr im Reichsbahnstadion beginnt. Diesem ersten Kräftemessen der beiden besten Marburger Fußballmannschaften nach Abschluß der Punktspiele sieht man in der Marburger Fußballgemeinde mit Spannung entgegen. Um 16.30 Uhr geht ein Jugendspiel beider Abteilungen voraus.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Donnerstag, um 18 Uhr, findet ein wichtiges Übungsspiel für alle Fußballspieler statt. Anschließend Spielerbesprechung.

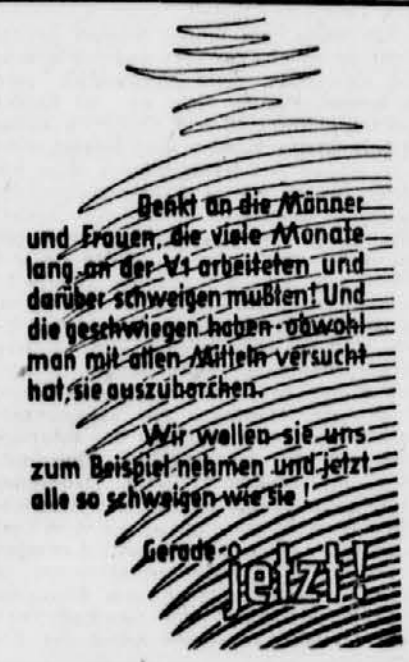
Aus der Abteilung Reichsbahn der SG Marburg. Donnerstag, um 19 Uhr, wird ein Training abgehalten, zu dem alle Mitglieder zuversichtlich zu erscheinen haben. Reichstraßensammlung 1944. Auch in diesem Jahre hat der NSRL den Auftrag erhalten, die 1. Reichstraßensammlung unter dem Leitwort: »Der deutsche Sport sammelt« durchzuführen. Der Termin ist voraussichtlich der 23. und 24. September.

Martin Neuner gestorben. Aus Garmsch-Partenkirchen kommt die Nachricht, daß der ehemalige deutsche Schiameister Martin Neuner im Alter von nur 44 Jahren an einer heimtückischen Krankheit gestorben ist. Neuner war ein ausgezeichneter Schläger, errang zahlreiche Siege im In- und Auslande und wurde 1926 in St. Anton deutscher Meister in der Kombination Lang- und Sprunglauf.

Das 3. Hamburger Stadtpark-Rennen über 75 km gewann Nicato (Bremen) in 2:15 Stunden vor dem Berliner Hoffmann.

Die 100 m in 10,8 Sekunden durchlief der moselländische Hitlerjugend-Kremer. Der Dresdner SC trug ein Freundschaftsspiel mit dem Gauklassen-Neuling MSV Borna aus, das der Deutsche Meister überlegen 6:0 gewann.

»Rote Adler« mit Hauptmann Nowotny. Die Fußballer der Roten Jäger mit Oberleutnant Graf hat im Handballspiel in der Elf der Roten Adler, in der Brillantenträger Hauptmann Nowotny in der Läuferreihe steht, eine Parallele gefunden. Die Roten Adler treten am 6. August in Berlin gegen eine Bereichsauswahl von Berlin-Mark-Brandenburg aus. Europabestleistung erreichte in Budapest der ungarische Hammerwerfer Nemeth mit 54,56 m. Der Schwede Ericsson wurde mit 25 cm übertroffen.



Denkt an die Männer und Frauen, die viele Monate lang an der Front gearbeitet und darüber schweigen mußten! Und die geschwiegen haben, obwohl man mit allen Mitteln versucht hat, sie auszubringen.

Wir wollen sie uns zum Beispiel nehmen und jetzt alle so schweigen wie sie!

Gerade jetzt!

und sah auf den ersten Blick Rudolfs wohlbekannte Handschrift.

Sie las:

„Lonikind, bitte sei morgen vormittag um 10 Uhr auf dem Bahnsteig Jannowitzbrücke. Es ist sehr wichtig!“

Dein großer Bruder.“

Das »wichtig« war zweimal unterstrichen. „Ich bin eine Gans!“ sagte sie zwischen Lachen und Weinen. Sie sank auf das Bett und faßte sich nach dem Herzen. „Um ein Haar hätte ich da ein schönes Malheur angerichtet — mit dem Überfallkommando!“

Dann kam sie in Wut. „Es ist doch aber auch eine ziemlich ungewöhnliche Zeit für Post und ein absolut blödsinniger Weg für einen Briefträger!“ schimpfte sie plötzlich los. „Die Feuerleiter! Da soll man keinen Schreck kriegen! Himmeldonnerwetter nochmal!“

Sie bürstete ihren Pantoffel gegen die Wand, daß Klara draußen im Gang hell aufkreischte.

Auch Peter hatte eine schlechte Nacht.

Denn als er niedergeschlagen in sein Zimmer hinaufgestiegen war und seine Tür öffnete — noch es nach Tabakqualm — und als er erschrocken Licht machte, saß der Assessor mit bleichem Gesicht und scharfen Falten um den Mund in einem Sessel und starrte ihn an. Schwere Rauchwolken hingen in der Luft und der Aschenbecher auf dem Tisch war mit Zigarettenresten überhäuft.

kam mit dem Motorsummen immer näher.

„Ha —!“ machte Loni erleichtert. „Da sind sie!“

Um die nächste Ecke tauchten die Scheinwerfer auf. Dann hielt es ratend vor dem Hause.

„Hier —!“ schrien die Mädchen. „Werfen Sie die Schlüssel runter!“ sagte eine derbe Stimme.

Die Schlüssel klirrten auf den Pflasterweg des Vorgartens.

Dann stiegen eilige Schritte die Treppe hinauf. Ober an der Tür stand Loni, wieder ganz ruhig. — „Im zweiten Zimmer links!“ sagte sie und wies in den Gang.

Vier Polizisten liefen an ihr vorbei — der vorste, in der Hand einen Revolver, stieß die Tür auf. Dann drangen sie alle in das Zimmer.

„Natürlich schon verdurftet — der Herr!“ sagte die derbe Stimme.

Loni ging ihnen nach. Sie hatten Licht gemacht und die Gardinen zurückgezogen. „Aha —“ brummte der Wachmeister. „Die Feuerleiter führt direkt am Fenster vorbei, da ist er raufgekommen!“

Er drehte sich um und sah Loni gutmütig lächelnd an. Sie hatte sich draußen rasch einen Regenmantel, der gerade da hing, über das Pyjama geworfen.

„Und da ist er natürlich auch wieder runter. — Sie haben wohl ziemlich geschrien — was?“

„Ziemlich —!“ sagte sie und erwiderte sein Lachen. Sie stand mitten im Zimmer.

